

4. Sonntag vor der Passionszeit, 6.2.22
St. Andreaskirche Verden
Pastorin Kattwinkel-Hübler
Thema: Glaubensbekenntnis

Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde!
Eben haben wir es gesprochen, wir sprechen es fast in jedem Gottesdienst. Das Glaubensbekenntnis. Hinten im Gesangbuch ist es auch auf dem Ablaufplan gedruckt. Manches hat man lieber schriftlich.

Seit ich Jugendliche war, kann ich mich erinnern, dass ich schon immer gewisse Anpassungsschwierigkeiten damit hatte. Irgendwas fand ich immer etwas abständig, hinterfragenswert, veraltet in Text und Sprache. Jeder hat das Recht, Traditionelles in Frage zu stellen, sich eigene Gedanken zu machen. Egal, wie alt man ist. Aber Jüngere tun sich manchmal leichter und in manchen Fällen erkennt man erst, wenn man älter ist, den Wert von Traditionen und Ritualen.

Nicht nur ich habe Fragen und Anpassungsschwierigkeiten, auch andere, so habe ich feststellen können: Einige sprechen manche Teile des Glaubensbekenntnisses gar nicht mehr mit. Andere wiederum lassen heute weg, was sie früher noch gut fanden und umgekehrt. Jüngeren Leuten ist es oft nicht mehr vertraut, bei Taufen spreche ich es oft allein oder ich spreche es tatsächlich gar nicht, zumindest nicht ohne Einleitung und Erklärung. Nehme ich ein moderneres Glaubensbekenntnis, dann fehlt das alte den anderen und ich vermute, auch die mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis verbundene unausgesprochene Autorität. Allerdings kann man festhalten, dass auch die Autoren alter Zeit nur Menschen waren, keine Heiligen. Nehme ich nur das alte Glaubensbekenntnis, merke ich gerade bei Jüngeren, dass sie die Inhalte nicht mehr simultan mit den Bibelgeschichten verknüpfen können. Damit ist das Glaubensbekenntnis faktisch auf mehreren Ebenen wie ein fremdsprachlicher Text, der zudem etwas aus der Zeit gefallen zu sein scheint.

„So spricht doch heute mehr kein Mensch. Und so unbedingt, wie es da steht, glaubt doch auch keiner mehr.“

Nein, vermutlich nicht. Das Glaubensbekenntnis erhebt wahrscheinlich auch nicht den Anspruch darauf. Es war vor ungefähr 1700 Jahren das, auf das sich die Christen als beginnende geordnete Institution einigen konnte.

Nach der urchristlichen Variante „Ichtys“/ Fisch: Jesus Christus Gottes Sohn Retter und einem römischen Taufbekenntnis ein Jahrhundert zuvor, war es das, was gelten sollte. Auch als Erkennungsmerkmal.

Was glauben wir? - Das glauben wir.

Selbstverständlich haben sich die Autoren auf das konzentriert, was am christlichen Glauben einzigartig und besonders ist; hier eine Auswahl der Worte, die das betonen mögen:

Allmächtig, eingeboren, Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, hinabgestiegen in das Reich des Todes, aufgefahren, heilige christliche Kirche.

Wenn man will, kann man über jeden Vers im Glaubensbekenntnis lange nachdenken und debattieren, das haben wir Mittwoch bei Werkstatt Glauben ja auch gemerkt und getan.

Liebe Gemeinde, mir scheint das richtig und wichtig. Sich bewusst zu machen, dass alle biblischen Texte, der Katechismus, die lutherischen Bekenntnisschriften, auch Lieder und liturgische Abläufe Zeugnisse ihrer Zeit sind, die die Grundlage dessen bilden, was auch uns heute zusammen hält. Gerade weil sie durchbetet und durchsungen sind, haben sie immer noch eine verbindende und verlässliche Kraft in einer Welt, die sich ständig ändert. Sie sind sozusagen das Fundament, auf dem wir stehen und weitergehen. Im Glauben. In unserer Zeit.

Nur weil es alt ist, ist es verkehrt. Nur, weil es alt ist, ist es nicht zu kritisieren oder anzufragen. Beides stimmt eben nicht. Sondern viel mehr das: Wir achten, was andere vor uns gedacht und überlegt haben. Wir prüfen es heute darauf, ob es uns trägt. Manches hat sich ohne Frage überholt, weil sich Erkenntnisse aus Philosophie, Sprache,

Wissenschaft und Geschichte verändern, weiterentwickeln. Aber der paulinische Satz: Prüft alles und behaltet das Gute stimmt ja auch heute für uns. Auch ein anderes ist richtig: Wir können nicht jeden Sonntag etwas Neues erfinden und ausdenken. Es können nicht andauernd neue Lieder geschrieben oder moderne Glaubensbekenntnisse erdacht werden. Alte Glaubenszeugnisse, die wir heute sprechen oder alte Lieder, die wir singen und die doch dem Großteil der Gottesdienstbesucher seit ihrer Kindheit vertraut sind, haben einen hohen gemeinschaftlichen Wert- bevor man sie also wegnimmt, muss man gut überlegen, was an ihre Stelle treten kann. Es ist gut, wenn wir manches zusammen sprechen, singen, machen können, ohne dabei im Gesangbuch zu blättern. So gesehen sind diese Dinge eben auch Rituale, die uns Struktur geben, auch im Gottesdienst.

So gesehen, liebe Gemeinde, habe ich meine jugendlichen Anpassungsschwierigkeiten mittlerweile überwunden. Ich spreche das Glaubensbekenntnis immer mit einem weiten Herz und ich denke ganz viel anderes dabei mit: für mich

ist Gott nie nur Vater; für mich ist Maria in erster Linie eine junge Frau mit einem ungeheuren Auftrag; ich vermisse Aussagen über Jesus in seiner Wirkung und nicht nur, was an ihm geschehen ist; als heilig und vollkommen hat sich die christliche Kirche in ihrer Geschichte nicht erwiesen.

Ich sehe es als Ausdruck einer anderen Zeit und achte es auch genau als diesen. Und manches will mir doch nach wie vor auch zutiefst richtig im Glauben ausgedrückt sein: nämlich die drei Ausdrucksweisen Gottes als Schöpfer der Welt, als Sohn in Jesus Christus und als Heiliger Geist, der uns lebendig macht und zum Glauben zieht, der Vergebung möglich macht und uns als Gemeinschaft zusammenführt.

Ich möchte das Glaubensbekenntnis nicht missen. Ich möchte aber auch die Freiheit haben, mal ein neueres Glaubenszeugnis zu sprechen. Eines davon möchte ich jetzt vorlesen. Es steht im Evangelischen Gottesdienstbuch:

Wir glauben an Gott, den Ursprung von allem, was geschaffen ist, die Quelle des Lebens, aus der alles

fließt, das Ziel der Schöpfung, die auf Erlösung hofft.

Wir glauben an Jesus Christus, den Gesandten der Liebe Gottes, von Maria geboren.

Ein Mensch, der Kinder segnete, Frauen und Männer bewegte, Leben heilte und Grenzen überwand.

Er wurde gekreuzigt.

In seinem Tod hat Gott die Macht des Bösen gebrochen und uns zur Liebe befreit.

Er ist in unserer Mitte und ruft uns auf seinen Weg.

Wir glauben an Gottes Geist,

Weisheit von Gott, die wirkt, wo sie will.

Sie gibt Kraft zur Versöhnung und schenkt Hoffnung,

die auch der Tod nicht zerstört.

In der Gemeinschaft der Glauben werden wir zu Schwestern und Brüdern, die nach Gerechtigkeit suchen.

Wir erwarten Gottes Reich.

Amen.